

Anzahl neugeborener Hunde, Kaninchen und Katzen bald nach der Geburt grössere Partien der Iris auf einer Seite entfernt. Die Operation hatte nur bei wenigen Tieren den gewünschten Erfolg, da bei der Mehrzahl das Auge zu grunde ging. Die geeigneten Tiere wurden nach mehreren Monaten getödtet, die Gehirne in lückenlose Serien geschnitten. Die Vergleichung der beiden Hirnhälften mußte nun Differenzen ergeben. Es zeigte sich eine geringere Entwicklung des Ganglion habenulae auf der operierten Seite. Das Ganglion habenulae ist eine Ansammlung von Zellen in einem dreieckigen Felde — trigonum habenulae — welches lateral der hinteren Kommissur anliegt.

Nach früheren rein anatomischen Untersuchungen gehen Pupillarfaser in das Ganglion habenulae und in die Glandula pinealis. M. hält nunmehr ersteres für das reflektorische Centrum der Pupillenbewegung. Ein Teil der hinteren Kommissur stellt auch die Verbindung zwischen den beiden Ganglien habenulae dar. In dieser Kommissur fehlten an der dem atropischen Ganglion anliegenden Seite Fasern. Dies deutet den Weg zum Sphincterenkern. Da der Oculomotoriuskern stets gesund, der GUDDENSche Kern aber zwei Mal erkrankt gefunden wurde, stellt M. die Reflexbahn so dar: Nervus opticus, Tractus opticus, Ganglion habenulae derselben Seite, hintere Kommissur, GUDDENScher Kern, Oculomotorius.

KRONTHAL (Berlin).

O. DAMSCH. **Über Pupillenunruhe (Hippus) bei Erkrankungen des Centralnervensystems.** *Neurol. Centralbl.* 1890, No. 9.

Kleine Oscillationen der Pupillen sind auch beim gesunden Menschen zu beobachten. Stärkere Schwankungen der Pupillenweite (Hippus) hat D. bei einigen Erkrankungen des Nervensystems gesehen. Es handelt sich also um Steigerung einer physiologischen Erscheinung, die hervorgerufen sein kann durch abnorm starke Reize oder eine übergroße Empfindlichkeit des bewegenden Centrums. Auch pathologische Vorgänge im Centralnervensystem können jenes Centrum zu stark erregen, wie es auch selbst erkrankt zu starke Reize auslösen kann.

KRONTHAL (Berlin).

THEOBALD GÜNTZ. **Die Geisteskrankheiten. Geschildert für gebildete Laien.** 156 S. Leipzig 1890, J. J. Weber. Preis M. 2.—.

Wie schon der Titel besagt, soll, was hier vor uns liegt, kein Lehrbuch der Psychiatrie sein, und der Herr Verfasser bestätigt dies ausdrücklich in der Einleitung. Sein Zweck ist, gegen die Unkenntnis und die Vorurteile der Laien anzukämpfen, die sofort und überall da zu Tage treten, wo es sich um Geisteskranke handelt. Dementsprechend werden wir keine wissenschaftliche Schilderung der Geisteskrankheiten in all ihren Formen und Phasen zu erwarten haben, sondern lediglich eine Beschreibung der Anfangsstadien, um auf Grund der Erkenntnis der Ursachen womöglich eine Verhütung der Geisteskrankheit anzustreben (S. 4). Dieses Programm hat der Verfasser mit unleugbarem Geschick ausgeführt. Überall hat er das Ziel der Belehrung und das Verständnis des Laien im Auge, seine Ausführungen sind kurz und klar und frei von allem gelehrten Beiwerk.

Die Schilderung der einzelnen Formen, so namentlich der Melancholie, enthält bei aller Knappheit ein treffendes Bild der Erkrankung, und gut ausgewählte Beispiele unterstützen das Verständnis.

Man merkt es dem Buche an und es kommt ihm zu gute, daß sein Verfasser jahrelang einer der größten Privatanstalten Deutschlands vorgestanden hat, und daß er ein ebenso scharfer wie durch und durch praktischer Beobachter ist. Die eingestreuten Bemerkungen über Schüler-selbstmord, Einfluß der Presse, Überbürdung der Schuljugend u. s. w. sind vortrefflich, und zumal wir Psychiater von Fach haben alle Ursache, ihm ebenso dankbar zu sein für das, was er hier giebt, als auch für das, was er unterläßt.

Gerade Laien gegenüber ist es doppelt geboten, nur das zweifellos Feststehende zu geben, und alle noch etwa strittigen Gebiete zu vermeiden, wie es deren in einer so jungen Wissenschaft, wie es die Psychiatrie nun einmal ist, leider noch viele giebt. Hier liegt die Gefahr besonders nahe, daß derartige, nicht von allen geteilte Ansichten, einseitig aufgefaßt und zum Nachteile des Einzelnen wie der ganzen Wissenschaft verwertet werden, weshalb sie in einem für weitere Kreise bestimmten Werke am besten ganz unberührt bleiben.

Aus einer gleichen Erwägung hätte auch das sogenannte „moralische Irresein“ ruhig fortfallen können, um so mehr, als es schwer halten dürfte, auf Grund der vorliegenden Schilderung zu einer Erkenntnis zu gelangen, weshalb ein solcher „moralisch Irrer“ ein Geisteskranker und kein Verbrecher sei.

Die letzten Kapitel „Vorbeugende Maßregeln“ und „Behandlung“ enthalten gewissermaßen die Nutzenanwendung der bisherigen Ausführungen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es um die Geisteskranken ein ganz Teil besser stehen würde, wenn alles das auch gewissenhaft befolgt würde, was hier angeraten wird.

Wir können daher das Buch allen denen auf das angelegentlichste empfehlen, die Veranlassung haben, sich mit Irren und Irrenpflege beschäftigen zu müssen, ohne gerade zünftige Psychiater zu sein.

PELMAN.

FR. SCHOLZ. **Handbuch der Irrenheilkunde.** Gr. 8°. VIII u. 184 S. Leipzig, 1890, E. H. Mayer. Preis M. 3.60.

Der Versuch, „Kürze mit möglichster Vollständigkeit zu verbinden, alles Spekulative auszuschneiden und nur Thatssachen zu bringen“, ist SCH. bei Abfassung seines Handbuches nicht mißlungen; das nur 184 Seiten starke Bändchen umfaßt in fünf Abschnitten das Wesentliche der Psychiatrie und läßt selbst die juristischen Fragen nicht unberührt. Entsprechend der Bestimmung des Buches für Ärzte und Studierende, welche die Psychiatrie nicht zur ihrer Specialität erwählt haben, hat Verfasser den fünften und letzten Abschnitt „Allgemeine Diagnostik und Therapie“, welcher räumlich den vierten Teil des ganzen Werkes ausmacht, besonders eingehend bearbeitet, und das Kapitel über die psychiatrische Untersuchung wird manchem von Nutzen sein können. Von den andern Abschnitten enthält der erste die psychischen Elementarstörungen, der zweite die körperlichen Elementarstörungen und Begleiterscheinungen,